

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Annemung,
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 28

Samstag, den 6. März 1915

37. Jahrgang

Schwere Verluste der Russen und Franzosen.

Das deutsche Unterseeboot „U 8“ zum Sinken gebracht.



Ehren-Tafel

für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Stadt Camberg.

Philipp Mick,
Unteroffizier im 161. Infanterie-Regiment.

Amtliche Nachrichten.

Bis spätestens 7. März haben die Mannschaften des Wehrdienstes, die zu diesem Zeitpunkt nicht einbezogen, ihren Militärpaß bei dem Bürgermeisterei abzugeben.

Es gehören hierzu:

1. Reserve — Jahressklasse 1912—1907
2. Landwehr I. — Jahressklasse 1906—1902
3. Landwehr II. — Jahressklasse 1901—1896
4. Ersatzreserve Jahressklasse 1915—1902
5. Bedienter Landsturm (bis einschl. 45. Lebensjahr.)

Außer Betracht kommen diejenigen Mannschaften, die im Eisenbahndienst beschäftigt und vom Waffendienst zurückgestellt sind.

Wer vorstehendem Befehl nicht nachkommt, macht sich des Ungehorsams schuldig.

Limburg, den 26. Febr. 1915.

Hauptmeldeamt Limburg a. L.
H. B.: Wittgen.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die betr. Mannschaften haben ihre Militärpässe bis zum 7. ds. Mts. auf dem hiesigen Bürgermeisterei abzugeben.

Camberg, den 1. März 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Der Krieg.

Amtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Munitionsdampfer für Neuport bestimmt, fuhr durch ein Versteck der betrunkenen Besatzung Ostende an, erhielt dort Feuer und sank. Die verwundete Besatzung wurde gerettet.

Auf der Loreto-Höhe, nordwestlich Arras, setzten sich unsere Truppen gestern früh in den Besitz der feindlichen Stellungen in einer Breite von 1600 Metern. Acht Offiziere, 558 Franzosen wurden gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze erobert. Feindliche Gegenangriffe wurden nachmittags abgeschlagen.

Erneute französische Angriffe in der Champagne wurden leicht abgewiesen. Ein französischer Vorstoß westlich St. Hubert in den Argonnen mißlang. Im Gegenangriff entzogen wir den Franzosen einen Schützengraben, auch im Walde von Chippin scheiterte ein französischer Angriff.

Eine der letzten Eisselturmveröffentlichungen brachte die Nachricht, daß eine deutsche Kolonne beim Marsch über die Höhe von Tahure mit Erfolg beschossen worden sei. Wir müssen die ausnahmsweise Richtigkeit dieser Nachricht bestätigen. Die Kolonne bestand aber aus abgeführten französischen Gefangenen, unter denen ein Verlust von 38 Mann tot, fünf verwundet eintrat.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nordwestlich Grodno gerieten in unser flankierendes Artilleriefeuer und scheiterten. Auch nördöstlich Ponzia brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen.

In Gegend südlich von Myszinec und Chorzele sowie nordwestlich Praszysz erneuten die Russen ihre Angriffe.

Auf der übrigen Front keine Veränderung Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern fügten wir den Engländern durch unser Feuer erhebliche Verluste zu. Auf der den Franzosen entzogenen Stellung auf der Loreto-Höhe wurde ein feindlicher Gegenangriff gestern nachmittags abgeschlagen.

In der Champagne setzten die Franzosen gestern und heute nacht ihre Angriffe nördlich von Vesmenil fort. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen, unsere Stellungen festgehalten.

Angriffe auf unsere Stellungen bei Bauquois östlich der Argonnen und am Walde von Connevoye östlich der Maas scheiterten. Sämtliche Versuche, uns das in den letzten Tagen in Gegend Badonviller eroberte Gelände streitig zu machen, mißlangen. Ein gestern Abend noch mit erheblichen Kräften in tiefer Staffeln unternommener Ansturm auf die Höhe nördöstlich von Celles brach unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen. Auch mehrere Nachtangriffe waren erfolglos.

Über tausend tote Franzosen liegen vor unseren Hindernissen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage in Grodno ist unverändert. Russische Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Die russischen Angriffe nordöstlich und nördlich Ponzia scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind.

Viele Gefangene

der ersten und zweiten russischen Garde-Division blieben in unserer Hand.

Weiter westlich bis zur Weichsel hat sich die Lage nicht geändert. Einige Vorstöße der Russen östlich von Plock waren erfolglos.

Östlich von Skierniewice mißlang ein starker feindlicher Nachtangriff gänzlich. Oberste Heeresleitung.

„U 8“ zum Sinken gebracht.

Die Besatzung gerettet.

WTB. Berlin, 5. März. (Amtlich.) Nach einer amtlichen Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das deutsche Unterseeboot

„U 8“ gestern Abend in der Nähe von Dover durch ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiraltäts (gez.) Behncke.

Neue deutsche Offensive in Nordpolen.

* Wien, 4. März. (Tel. Ctr. Bln.) Die „Korr.-Rundschau“ berichtet: Russische Berichterstatter teilen mit, daß im Norden von Warschau eine Gegenoffensive in der Entwicklung sei, und daß sich an der Linie Plock und Racionisch starke feindliche (d. h. deutsche) Truppenkonzentrationen vollzögen, die offenbar darauf gerichtet seien, die russischen Angriffspläne zu vereiteln und die Gefährdung Warschaus von verschiedenen Seiten aus anzubahnen.

Amtlich wird in Petersburg gemeldet, daß entlang der gesamten Front von der Dniepr bis nach Bobruisk an der Weichsel eine heftige deutsche Offensive erfolgt ist.

Ein Berichterstatter betont, die Kriegslage in Polen sei schwankend. Die einzelnen Ortschaften wechselten fortwährend die Besitzer. Sie seien heute in deutschen, morgen in russischen Händen und umgekehrt. Die Kriegeberichterstatter, die von großen österreichischen Truppenverschiebungen in der Bukowina erzählten, bezeichnen die Kämpfe gegenwärtig in den Karpaten im Vergleich zu den Ereignissen in Polen von sekundärer Bedeutung, obwohl man auch dort mit äußerster Erbitterung und unter den schwersten Verlusten operiere.

Beschädigte englische Kriegsschiffe.

* Konstantinopel, 5. März. (Tel. Ctr. Bln.) „Tanin“ und „Kaffir“ bestätigen auf Grund von Berichten von Augenzeugen die Nachricht, daß drei schwer beschädigte englische Kriegsschiffe seit einer Woche in Saloniki liegen. Einem derselben, dem „Sapphire“, seien die Kamine und die Maschinen zerstört. Die beiden Blätter protestieren energisch gegen den Neutralitätsbruch Griechenlands, der feindlichen Schiffen es erlaube, länger als vierundzwanzig Stunden in Saloniki zu bleiben.

„Kaffir“ erklärt in einem Leitartikel, daß zwischen Rußland und England ein Abkommen besteht, wonach England die Dardanellen Rußland überläßt und dafür Afghanistan erhält. Alle mohammedanischen Reiche Asiens sollen unter England und Rußland geteilt werden.

Lokales und Vermischtes.

m. Camberg, 6. März. Wir machen auch an dieser Stelle nochmals auf die Morgen im „Gutenberger Hof“ stattfindende General-Bersammlung des hiesigen Vorkämpf-Bereins aufmerksam.

† Camberg, 6. März. Wieder mußte ein Sohn unseres Städtchens sein Leben auf dem Felde der Ehre für's Vaterland hingeben. Der Unteroffizier Philipp Mick, (Sohn des Herrn Moritz Mick, Rosengasse), wurde kürzlich auf dem westlichen Kriegsschauplatz bei den Kämpfen in den Vogesen schwer verwundet und starb bald darauf.

Erlebnisse eines Verwundeten.

Es ging zu Ende der Monat August, Wir rückten in Frankreich vor siegesbewußt. Granaten saßen, Geschosse pfeifen, es plähen Schrapnell. Von Feuersglut wurde die Nacht taghell. Nun ging es näher nach Sedan zu. Wir lagen dem Feind durchaus keine Ruh! Doch am 28. war's bei Roujon im Wald. Ei! Dröhnen und Krachen mit aller Gewalt.

Sechs Mann zu schwach, wir konnten's nicht wagen.

Uns're Kugeln in die feindl. Reihen zu jagen. Wir waren alle in großer Not. Und entschlossen zu sterben den Helden tot. Da plötzlich, was heult durch die Luft? Eine Granate war's, vom Feind, dem französ. Schuft!

Ein Blitzen, ein Krachen, dann ward es still. Wir fügten uns alle wie Gott es will. Als sich verzogen des Pulvers Qualm. Merk ich erst daß ich verwundet am Arm. Mein Gott jetzt seh' ich noch, was da gesch'eh'n. Von den sechs Mann war keiner heil mehr zu seh'n. Das Stöhnen, das Jammern nach Gott, Weib und Kind, Nahm mit sich fort der heulende Wind. Drei Mann waren tot, noch einer wird's erben, Denn ach unser Hauptmann war auch schon am sterben.

Ich kniete nieder an seiner Seit' Zur Erfüllung der letzten Wünsche bereit. Nach Frau und Kinder rief er im Schmerz Und legt noch verschiedenes mir an das Herz „Grüß, meine Lieben“ jagt er in seiner Not, „Ich sterbe mit Gott gern' den Helden tot.“ Auch ich war verwundet und mußte eilen, Denn länger konnt' ich dort nicht mehr weilen. Nach langem Suchen; rennen und haften, fand ich endlich den Sanitäts-Pfasterkasten. Dort ward ich verbunden es tat mir so weh, Dann ging es weiter nach Frouvilliers. In einer Kirche, zum Lazarett bereit, Da lagen Verwandete Freund und Feind. Wir lernten uns kennen und öffneten's Herz, Geteilter Schmerz ist halber Schmerz. Jetzt ging es weiter zur Bahnstation, Wo jeder empfing eine Brotportion. Endlich wurden wir verladen zum Transport, Welcher uns bringen sollte zur Heimat fort. Wir sangen und drückten einander die Hand, Denn jetzt ging's wieder in's Vaterland. Dort werden wir gepflegt und bald gefunden Und so Gott will wird man mich nicht mehr verwunden.

Ref. Weber 8. 87. Hausen, Kreis Limburg.

Wenn ihr Brot verzehrt,
denkt an das Vaterland,
und spart für kommende Zeit.

Salem Aleikum

Salem Gold

Zigaretten

für unsere Krieger
durch die Feldpost

Preis: 20 Stk. 4 5 6 8 10
34 4 5 6 8 10 14 Stk.

20 Stk. Salem Cigaretten Portofrei!

50 Stk. Salem Cigaretten 10 Pf. Porto!

Trustfrei!

FABRIK

ANGUT

ORIENT

Tabak u. Cigarettenfabrik

Vertrieb: Dresden im Haupt- und

Hauptvertrieb: S. M. d. V. d. S.

Vertrieb: S. M. d. V. d. S.

Vertrieb: S. M. d. V. d. S.

Russische Friedensgedanken.

Noch immer klingt es aus England und Frankreich recht siegesgewiß. Man hofft noch immer, glaubt noch immer, ohne Waffen und Glorien in unantastbare Worte kleiden, oder auch nur ihre ferne liegende Ziel fast umranden zu können. Besonders ehemalige französische Minister lieben es, ihre Zukunftsräume der Öffentlichkeit mitzuteilen. So hat der ehemalige Arbeitsminister Bonot in London eine Rede gehalten, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Wie die Verbündeten 1814 sich weigerten zu verhandeln, ehe nicht Napoleon ausgeliefert worden, müßten die Verbündeten diesmal ab schlagen, mit einem Hohenzollern zu verhandeln. Dieses wäre die erste Friedensbedingung. Preußen müßte stark beschnitten, die Rheinprovinz und Westfalen müßten selbständig, gleichmäßig die preussischen Erwerbungen von 1866 rückgängig gemacht werden. Frankreich würde außer der Rückgabe von Elsass-Lothringen keine Gebietsveränderung in Europa verlangen. Natürlich dürfte auch nicht die Rede davon sein, daß Belgien Land annekliert. Der Kaiser-Wilhelm-Kanal müsse neutralisiert, das polnische Königreich wiedererrichtet werden. Keiner der Verbündeten habe etwas dagegen einzuwenden, daß Rußland Konstantinopel erhält. Die deutschen Kolonien müssen unter England, Frankreich und Japan verteilt werden. Keine neutrale Macht dürfe an den Friedensverhandlungen teilnehmen.“

Das Ziel ist, wie man sieht, reichlich weit gesteckt, und vor allem ist Rußland mit der Erfüllung seiner geheimsten Wünsche bedacht. Nur vergaß Herr Bonot, daß England kaum in eine Festsetzung der Varenmacht am Goldenen Horn willigen dürfte. Aber abgesehen davon, ist auch Rußland kaum entzückt von dem Gedanken eines weiteren langwierigen Krieges. Das zeigt eine kleine Schrift des Grafen Milowski, der den Hofkreisen nicht fernsteht. Angesichts dessen, daß nach über einem halben Jahre Krieg die Millionenheere der Verbündeten doch noch keine endgültige Entscheidung zu erzielen vermochten, ist Graf Milowski der Ansicht, daß ein Friede geschlossen werden müsse mit Preisgabe aller überlitten und großsprecherischen Voraussetzungen. Mit England und Frankreich scheine die Möglichkeit eines Friedens noch nicht gegeben zu sein, wohl aber mit Rußland, das durch enge Bande mit der in Deutschland herrschenden Hohenzollern-Dynastie verknüpft sei, mit Österreich-Ungarn aber durch eine Fülle teils gemeinsamer, teils einander ausschließender Interessen auf der Balkanhalbinsel und in der slavischen Welt überhaupt.

Diejenigen, die in Rußland den Krieg weiterführen wollen, sind, wie Graf Milowski behauptet, die sogenannten „bestialischen Rationalisten“. Die russischen bestialischen Rationalisten sind raublustige Naturen, und da sie in ihrem eigenen Lande nur noch sehr wenig zu rauben haben, planen sie die Eroberung Österreich-Ungarns, die sie für leicht hielten und ungeachtet der erlittenen schweren Schlägen noch immer für möglich erachten! Der Graf erwähnt sodann eine Reihe von räuberischen Akten dieser Rationalisten im Laufe des vorigen Jahrhunderts, so die Konfiskation von Millionen Sektaren Landes zum Schaden des polnischen Adels, deren Verteilung an verschiedene Stadtrufen, die sie innerhalb weniger Jahrzehnte vertrieben und ausdrahten, die widerrechtliche Eingliederung der Sibirischen Gärten — auch über eine Million Sektar — und ihre Übertragung im Wege des Zwangsverkaufs an Vampyre von der Marke jener Rationalisten, selbstverständlich mit ganz gleichem Ergebnisse, die fänglichen Hungernöte in einer Anzahl von Provinzen, die das russische Areal Hunderte Millionen gekostet hatten, welche zum größten Teil in die Taschen dieser Leute geflossen waren usw. ufm. Gegen diese bestialischen Rationalisten kann man nach der Anschauung Milowskis nichts anderes tun, als zu dulden und zu warten, bis der Bar die entsetzliche Lage seines Reiches mit zwingender Deutlichkeit erkennt und wie vor zehn Jahren während des russisch-japanischen Krieges, mit den äußeren Feinden

Frieden schließt, um den inneren, der Revolution und den bestialischen Rationalisten, standzuhalten.

Von den russischen Staatsmännern, meinte Graf Milowski, hat dies bisher nur der frühere langjährige Premier- und Finanzminister Graf Witte laut zu verkünden gewagt. Aber auch mehrere andere ehemalige Ministerpräsidenten denken ganz genau so und warten nur auf eine günstige Gelegenheit, dies offen auszusprechen. Ob eine Verständigung möglich ist, ob sie zustande kommen kann, das weiß nur der liebe Gott. Aber denjenigen, die an diesem erhabenen Werke teilnehmen und all die Bitternisse durchkosten werden, die damit verbunden sind, wird die Nachwelt Dank wissen.

Man wird die Arbeit mit jener Achtung aufnehmen, die einem Manne gebührt, der das Beste redlich will. In der Hand der Mittelmächte ist es nicht, diese Wünsche zu erfüllen; wie Graf Milowski selbst ausführt, ist der Knoten in Rußland zu lösen. Dort haben freilich jetzt noch die wenigen Männer die Macht, die die Verantwortung für diesen schrecklichen Krieg leichtem Herzens auf sich genommen haben. Erst wenn die russischen Armeen so geschlagen sind, daß auch die kleine Klique nicht mehr auf Sieg zu hoffen wagt, werden sich die Friedenswünsche vieler russischer Patrioten verwirklichen lassen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Deutschlands junge Truppen.
Der Militärkritiker des Londoner „Standard“ bepricht der „Frankfurter Zeitung“ zufolge die Leistungen der jungen deutschen Truppen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz und sagt: Wer mit der Verringerung des Geschützwerkes beim deutschen Nachschub gerechnet hat, hat sich sehr verkehrt, denn Hingebung und Militärtugenden sind unermindert.

Der Unterseebootkrieg.

Es zeigt sich mit jedem Tage deutlicher, daß Deutschlands Unterseebootkrieg den englischen Handel lähmt und vor allem die Zufuhr beeinträchtigt. Der holländisch-englische Passagierverkehr ruht vollständig. Frankreich hat seine Nordhäfen geschlossen und in England weigern sich Hunderte von Matrosen der Unterseebootgefahr wegen auszufahren. Die Lebensmittelpreise steigen täglich, und England kann nun am eigenen Leibe die Wirkungen des gemeinsamen Planes spüren, den es gegen uns ins Werk setzen wollte.

Frankreichs „Krieg ohne Varnherzigkeit“.

Wie die „Tgl. Rdsch.“ aus Kopenhagen erfährt, erklärte der französische Ministerpräsident Briand in einer Unterredung: „Die Deutschen hatten nicht das erhoffte Woffenglied. Eine unendliche dringliche Botschaft schließt das Land ein, und der finanzielle Ruin ist fast vollständig. (1) Deutschland hätte Frieden haben können, wenn es den Londoner Vorschlag vom 27. Juli oder den zwei Tage später erschienenen und unter Mitwirkung des Jaren zustande gekommenen angenommen hätte. Deutschland erklärte aber den Krieg. Jetzt ist die Politik Frankreichs: Krieg ohne Varnherzigkeit! In diesem Punkte sind wir mit dem Voff einig. Wir nehmen nichts an als einen siegreichen Frieden. Wir wollen die Unabhängigkeit Belgiens wiederherstellen und Elsass-Lothringen mit dem Mutterlande wieder vereinigen, von dem es vor 44 Jahren getrennt wurde.“

Der „unvermeidliche russische Rückzug“.

Die Petersburger Blätter erklären, daß der russische Rückzug zwischen Rjemen und Weichsel andauert. Es habe sich eine offene Feldschlacht auf der Narowlinie entzogen, die die größte des ganzen Feldzuges sei. Das Vordringen der Deutschen habe den russischen Kriegsplan beeinträchtigt und zwingte die russischen Führer, ganz neue Entschlüsse zu fassen.

Keine Deckung der Kriegskosten.

In der Oekonomischen Gesellschaft in Petersburg wurde die Frage erörtert, wie Rußland

die Kriegsausgaben decken solle. Der die Frage behandelnde Professor Friedmann sprach sich dahin aus, daß Rußland nicht, wie England, einen großen Teil seiner Kriegsausgaben durch Steuererhöhung decken könne: man müsse das Streichholz, Tabak, Tee- und Juckmonopol einführen, Anleihen abschließen und Kreditbilletts ausgeben. Innere Anleihen hätten wenig Aussicht. Im übrigen müsse man versuchen, die Produktivität der russischen Landwirtschaft zu heben. — Rußland dürfe zuerst an der Finanzfrage scheitern.

Der neue Reichshaushaltsetat.

Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Gesetzes betr. die Feststellung des neuen Reichshaushaltsetats seine Zustimmung erteilt. In der „Nordd. Allgem. Ztg.“ wird im Anschluß daran folgende Übersicht über den neuen Reichshaushaltsetat veröffentlicht:

1. Der Krieg verlangt einerseits alle Mittel des Reiches in erster Linie für Kriegszwecke bereitzubehalten; andererseits macht es die Unsicherheit der Lage unmöglich, die Bedürfnisse des Rechnungsjahres 1915 mit genügender Zuverlässigkeit einzuschätzen. Der Etat kann daher vorerst nur den Zweck verfolgen, die durch Artikel 60 der Reichsverfassung vorgeschriebene Grundlage zu schaffen, auf der die Verwaltung in der bisherigen Weise fortgeführt und die Rechnung gelegt werden kann. Demgemäß bildet er eine Wiederholung des Etats für 1914, in der im allgemeinen nur die durch Zeitablauf bedingten Änderungen und Ergänzungen vorgenommen, sowie die wenigen neuen Maßnahmen hinzugefügt sind, die sich auch in der gegenwärtigen Kriegszeit als unerlässlich erweisen. Erst wenn der Krieg beendet ist und die Verhältnisse sich geklärt haben, wird in Frage kommen, den so aufgestellten Etat durch Ergänzungen oder Nachträge weitergehenden Bedürfnissen anzupassen.

2. Im einzelnen ist über die Gestaltung des Etats folgendes hervorzuheben:

Bei den fortdauernden Ausgaben des ordentlichen Etats sind so weit als möglich berücksichtigt:

die Regelung der Gehälter nach Dienstaltersstufen,
die Ergänzung der Anträge für die 1914 nur auf einen Teil des Jahres bewilligten Maßnahmen der Seeresvermehrung auf den vollen Jahresbedarf und auf volle Störten.

die Fortschreibung der nach bestimmten Grundflächen ausgestatteten Fonds namentlich für Bauunterhaltung und

auch die Veränderungen in den Ausgabeansätzen, die sich aus dem Durchschnitt der Vorjahre, aus wechselnden Preisverhältnissen oder aus tatsächlichen Betriebsbedürfnissen ergeben.

Im Etat des auswärtigen Amtes sind die diplomatischen und konsularischen Vertretungen im feindlichen Ausland vorläufig in Begleichung gekommen.

Die fortdauernden Ausgaben der Verwaltung des Reichsheeres, des Reichsmilitärgerichts und der Verwaltung der Kaiserlichen Marine werden während des Krieges aus Kapitel 8 der Ausgaben des außerordentlichen Etats bestritten. Da sich die Dauer des Krieges nicht voraussagen läßt, so ist vorläufig die Hälfte des Jahresbedarfs bei den Etats dieser Verwaltungen und bei dem vorerwähnten Kriegsfonds angelegt. Es ist auch mit Rücksicht auf die Unsicherheit der hier obwaltenden Verhältnisse in dem Seeres- und Marineetat für die fortdauernden Ausgaben nur eine Gesamtsumme mit der Maßgabe eingestellt, daß sie nach den Bestimmungen des Etats für das Rechnungsjahr 1914 verwendet wird.

Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats beschränken sich lediglich auf die Fortführung früher bereits begonnener Maßnahmen, neue sind nur ausnahmsweise bei dringendem Bedarfe vorgesehen. Dieser ist bei der Post in etwas größerem Umfang als bei den übrigen Verwaltungen hervorgetreten. Ausgeschlossen sind im ordentlichen Etat alle Ausgaben, welche während des Krieges aus den besonders bewilligten Kriegskrediten bestritten werden und

deren Gestaltung nach dem Friedensschluß vorerst nicht übersehen läßt. Dies insbesondere

beim Reichsheer: von den Ausgaben für Waffen, Munition, Feldgerät

festungen;
bei der Marine: von den Ausgaben den Bau, die Grundreparatur und Armierung von Schiffen sowie für Beschaffung auf verkehrstechnischem

bleie.
Bei den Einnahmen sind im allgemeinen die Ansätze des Jahres 1914

nommen.

Beim außerordentlichen Etat werden 10 042 342 000 M. angefordert. Dies sind 10 000 000 000 M. für Ausgaben und 42 342 000 M. betreffend Ausgaben des Reichsamt des Innern, der Reichspost- und Telegraphenverwaltung sowie der Reichsbahnverwaltung, die nach den bestehenden Grundätzen auf die Anleihe zu übernehmen sind. — Sollte das Rechnungsjahr 1915 Überschüsse ergeben, so würden sie darauf beruhen, daß eine genaue Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben nicht möglich war und wichtige Ausgaben namentlich bei See- und Marine vorerst ganz ausgeschlossen werden mußten. Es ist deshalb ähnlich wie im Rechnungsjahr 1912 durch das Reichsgesetz vorgegeben, daß etwaige Überschüsse näherer Bestimmung der Etats für späterer Jahre zu verwenden sind, vorläufig also in der Reichskasse verbleiben. Die gleiche Bestimmung ist aus ähnlichen Erwägungen auch für das Rechnungsjahr 1914 in Aussicht genommen.

Bemerkenswert ist in der Übersicht die Angabe, daß der Wehrbeitrag gegenüber dem Bedarf einen Fehlbetrag von rund 53 1/2 Millionen Mark aufweist.

Bei dem Kapitel Haushaltsetat für die Schutgebiete wird bemerkt: Der Krieg hat die Verbindung mit den Schutgebieten nahezu völlig unterbrochen. Da es schon aus diesen Gründen unmöglich ist, die Wirkung der eingetretenen Verhältnisse auf die einzelnen Schutgebiete im Rechnungsjahr 1915 zu übersehen, so ist kein in einzelnen gegliederter Etat aufgestellt, sondern nur durch ein Gesetz Sorge getroffen, daß für den Haushalt der Schutgebiete im Rechnungsjahr 1915 die Bestimmungen des Etats für das Rechnungsjahr 1914 maßgebend bleiben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der verstärkten Budgetkommission des Preussischen Abgeordnetenhauses erklärte, nach der „Germania“, auf Anregung aus der Kommission der Minister des Innern betreffend Wahlrechtsreform, daß es bei seiner früher abgegebenen summarischen Erklärung hinsichtlich der Neuorientierung der inneren Politik sein Vornehmen habe, nicht aufzugeben, sondern nur durch ein Gesetz Sorge getroffen, daß für den Haushalt der Schutgebiete im Rechnungsjahr 1915 die Bestimmungen des Etats für das Rechnungsjahr 1914 maßgebend bleiben.

* Bei der Reichstagsersatzwahl im Kreis Schleswig VI. Binneberg-Imshorn-Glücksburg wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Brandt Stadtrat Carsten gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

* Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung wegen Einschränkung der Verwendung von Kartoffeln zur Branntweinerzeugung.

Spanien.

* Aus Barcelona wird der „Times“ gemeldet, der spanische Ministerpräsident Dato habe Pressevertretern gesagt, Spanien komme als Friedensvermittler ganz besonders in Betracht, weshalb er die Presse bitte, dieselbe Neutralität zu beobachten wie die Regierung.

Der Enkel des Grafen Haudegg.

9. Erzählung von Marga Carlsson.

(Fortsetzung.)

Der Umstand, daß Alfred Orsano ebenfalls neben ihr blieb, trug wesentlich dazu bei, daß Felizitas' dunkle Augen in erhöhtem Glanze leuchteten, daß die kleinen roten Lippen so glänzend lächelten. Vergessen war die Szene im Wald, vergessen Kopfweh und alles andere: sie hörte nichts als die tiefe Männerstimme neben sich.

Es war ihr wie im Traum, als sie so neben dem Manne ging, dessen Wesen einen unwiderstehlichen Zauber auf ihr unvorhergesehenes Kindergemüt ausübte. Und wenn sie seinen Blick, den Blick der bereiten blauen Augen sah, dann schlug ihr junges Herz höher. Der Heimweg kam ihr viel zu kurz vor. Und wie die Sonne leuchtete und der westliche Himmel wie in Goldfäden gebadet erschien! Alles war so schön um sie her, so schön. Als sie jetzt nach einhalbständiger Wanderung den Wald verließen und Sabern sichtbar wurde, da klang es bedauernd aus Felizitas' Munde: „O wie schade, daß jetzt alles vorbei ist.“

Alfred schaltete ihr warm bei. Elms Lippen umspielte ein bedeutsames Lächeln. Sie war mit einem äußerst scharfen Blick begabt, und so konnte es ihr nicht verborgen bleiben, welches Glück die beiden Menschen neben ihr empfanden in ihrem Zusammensein. Ernst war mit Marie blick hinter ihnen. Der General hatte den Grafen an seiner Seite, über dessen Gesicht dunkle Schollen niedergebaltener Leidenschaft alltun. Die

rasendste Eifersucht quälte ihn, wenn er die schöne Felizitas an des Fremden Seite sah. Und er mußte ruhig zusehen! Er sah an seinem schwarzen Schnurrbart.

„Recht Ihnen etwas, Graf?“ fragte der General, dem das unruhige Benehmen seines Begleiters endlich auffiel.

„Danke, Excellenz“, gab dieser in gepreßtem Ton zurück; „es ist nicht von Bedeutung. Ich hatte einmal drüben in der neuen Welt das Pöbel, und davon ist mir ein kleiner Rest von Neurose geblieben.“

Das war zwar der Fall; aber seine heulige Unruhe entspringt aus einer anderen Ursache, der Eifersucht.

Ein Felizitas und Alfred wandten sich am Eingange des Ortes um und ließen die anderen herankommen. Die Unterhaltung wurde jetzt wieder allgemein. Ohne Aufenthalt durchschritt sie Sabern. Auf dem Bahnhof angekommen, brauchte man nicht mehr lange zu warten, bis der Zug eintraf. Die Sonne war untergegangen, und am Westhimmel verlagerte das Abendrot, als die Ausflügler der Heimat zufuhren. Es machte sich, besonders bei dem weiblichen Teile der kleinen Gesellschaft, eine gewisse Müdigkeit bemerkbar, und alle empfanden ein großes Wohlbehagen, als sie sich in die bequemen Polster zurücklehnen konnten.

Es schlug 9 Uhr, als man in Strahburg den Zug verließ. Auf dem Bahnhofspfad hatten die Wogen, um die Heimkehrerben aufzunehmen. Mit herzlichen Dankbezeugungen verabschiedete man sich von Frau von Andorion und deren Tochter.

Ein von Sarden, die in der Nähe des

Bahnhofs wohnte, legte den kurzen Weg in Begleitung ihres Onkels zu Fuß zurück. Alfred und Ernst standen noch am Wagen, um sich von Felizitas, deren Vater und dem Grafen zu verabschieden. Das junge Mädchen, dessen Gesicht lebhaftes Bedauern ausdrückte, reichte erst Ernst, dann Alfred die Hand, die dieser innig mit den Lippen berührte. Dann traten die beiden jungen Männer zurück, legten die Hand an die Wange, die Pferde zogen an, der Wagen rollte fort. — An diesem Abend floß der Schlaf Alfreds Augen. Er konnte keine Ruhe finden. Immer sah er die dunklen Augen, das lebhafte Lächeln des kleinen Munde. Der junge Seemann hatte seine Gefühle nicht in den Leidenschaften des Lebens und Liebesabenteuern zerpflegt. Sein gefährlicher Beruf hatte ihn, den tief veranlagten Menschen, früh zum ersten Manne gemacht, der, zwar leidenschaftlich, nie seine heiligsten Gefühle an irgend ein schönes Weib verschwendet hatte.

Die hatte ein Weib ihn fesseln können, keine konnte sich rühmen, besondere Aufmerksamkeit von ihm erhalten zu haben. Es lag etwas in dem Wesen, der Haltung, dem Blick seiner schönen Augen, das ehrfürchtig-betörend wirkte. „Ein Aristokrat konnte nicht vollkommener, vornehmer sein, wie Alfred Orsano“, hatte sich einst eine Gräfin an Bord zu einem Freunde Alfreds geäußert. Und an diesem Abend nach dem Ausfluge machte Alfred die Entdeckung, daß sein Herz aufgewacht war. Es kam ihm zum Bewußtsein, daß er Felizitas, die schöne junge Tochter des Generals von Brenten liebe, liebe, so heiß und leidenschaftlich, wie nur ein Mann lieben kann.

Und wie rasch, wie überraschend war alles gekommen! Wie ein Dieb hatte sich die Liebe in sein Herz geschlichen und war bald zur hellen Flamme geworden. Alfred heugte sich zum offenen Fenster seines Zimmers hinaus und kühlte die heiße Stirn im Nachwind.

Er rief sich jede Einzelheit des verflochtenen Nachmittags ins Gedächtnis zurück. Was war es, das ihm aus den flaren braunen Augen entgegenstrahlte? War das Liebe? Das Kind war ja noch so jung und unerfahren; sie ahnte vielleicht gar nicht, welche tiefen unaussprechlichen Eindruck sie auf ihn gemacht. So stellte er sich hundert Fragen: die Unwissenheit war so schwer zu ertragen; aber war es denn so ungewiß? War ihr tiefes Erleben, das Beben ihrer Stimme, der schneidende und doch glückliche Blick ihrer Augen nicht Zeichen, die zu Hoffnungen berechtigten? Und dann, als er ihr in der Ruine die Hände gefaßt, da war sie nicht böse geworden, sondern nur wie ein geheißtes Reh davon geeilt.

Alfreds Herz schlug schneller bei dem Gedanken daran. Hätte er sehen können, wie zu gleicher Zeit, wo er solches dachte, ein junges Mädchen mit großen wachen Augen auf seinem Lager ruhte, die Hände unter dem dunklen Kissen gefaltet, ein seltsames Lächeln um die Lippen, träumend von dem „fremden Seemann“, dann wäre sein Gemüt um vieles ruhiger, sein Herz glücklicher gewesen. So aber fanden die beiden Menschenkinder keinen Schlaf, weil beide ein süßes, tödliches Geheimnis in ihrem Herzen entdeckt hatten und keiner es von dem andern mußte. —

Kriegsgefangenen.

Wie man in deutschen Gefangenenlagern lebt.

Ein französischer Kriegsgefangener erzählt dem Pariser „Matin“ über das Leben der Kriegsgefangenen in Deutschland nachstehende Einzelheiten. Der Bericht, den der „Matin“ veröffentlicht ist um deswillen bemerkenswert, weil der Franzose offen Zeugnis ablegt, in welcher humanen Weise die Kriegsgefangenen in Deutschland behandelt werden, und weil er zugleich die französische Presse, die monatelang die Bevölkerung durch ihre spaltenlangen Artikel über die „barbarische“ Behandlung ihrer Gefangenen in Deutschland beunruhigte und aufreizte, lägen lässt. Der Franzose erzählt nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“:

„Ich geriet bei der Übergabe von Maubeuge in deutsche Gefangenschaft. Auf dem Transport zum Lager behandelte man uns gut. Besonders am Anfang ging man mit uns um, als wären wir unartige Kinder, die freundliche Ermahnungen verdient hätten. Das Lager Friedrichsfeld, drei Kilometer von Wesel entfernt, stellt eine kleine Stadt dar von Holzarbeiten, in denen 20.000 Kriegsgefangene, Franzosen, Engländer und Russen untergebracht sind. Landsturmsoldaten halten die Wache. Ich traf dort unter den Gefangenen einen meiner Freunde, einen in Frankreich sehr bekannten Musiker.

Das Leben im Lager ist ganz anders, als man es sich in Frankreich ausmalt. Es herrscht dort ein fröhliches, heiteres Treiben, über das selbst die Deutschen sich wundern. Doch das, was am meisten überrascht, ist das Anpassungsvermögen und der erfindungsreiche Geist, von dem wir Franzosen dort Zeugnis ablegen: Nicht allein bequeme Möbelstücke fabrizieren sie, sie erfinden selbst Musikinstrumente aller Art. Vergnügt und sorglos verbringen wir den Tag und pflücken die neuesten Pariser Lieder, wenn uns die Langeweile beschleichen sollte. Ja, selbst Konzerte veranstalteten wir auf den von uns erfundenen Musikinstrumenten. Eines Tages gaben wir sogar ein satirisches Schauspiel. Der Text war sehr geistvoll. Als Eintrittsgebühr wurde ein Frank gefordert. Am ganzen Morgen 1900 Frank ein, die wir für unsere weniger bemittelten Kameraden bestimmten. Die Summe mußten wir jedoch auf der Kommandantur deponieren. Ein andermal arrangierten wir selbst einen Markt, auf dem wir echte „Pariser Artikel“ feilboten. Alle unsere Aeroplane und Weisenteile waren rasch verkauft und der finanzielle Erfolg war ein großer.

Die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung wird im großen und ganzen in erträglicher Weise gehandhabt. Die Gefangenen sind mit der dort geübten Disziplin zufrieden, sie entspricht ganz der Behandlung, die den deutschen Soldaten zuteil wird. Nur in schwereren Fällen werden strenge Strafen verhängt.“

Von Nah und fern.

Das Schicksal des belgischen Kommandanten von Lüttich. Nach der Neuen Züricher Ztg. hat die Tochter des belgischen Generals Leman das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf gebeten, sich dafür zu verwenden, daß ihr Vater, der nicht mehr gehen könne, als Invalid aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wird.

Fünf Kriegsehrenzeichen. Mit fünf Kriegsehrenzeichen ausgezeichnet wurde im gegenwärtigen Weltkrieg der Sohn des Zirkelmessers Albert Maas in Degow in Rommern. Vizefeldwebel Walter Maas, der beim Stabe einer Infanteriedivision im Felde steht. Es wurden ihm verliehen: das Eisenerkreuz, die russische silberne Verdienstmedaille mit Schwertern, die kaiserliche Verdienstmedaille in Gold, die österreichisch-ungarische Tapferkeitsmedaille und das großherzoglich mecklenburgische Ehrenzeichen in Gold.

Ein „Verbrecher-Bund“. Eine neunzehnjährige Diebesbande, bestehend aus Schulknaben im Alter von zehn bis vierzehn Jahren, ist durch die Polizei in Blauen i. U. erloschen worden. Die Vorfahren hatten einen sogenannten „Verbrecher-Bund“ gegründet und als Erkennungszeichen eine runde Anstich-

Ungefähr um dieselbe Zeit ging Graf Fellen raslos in einem seiner luxuriös ausgeschatteten Gemächer auf und nieder. Der hohe kostbare Teppich dämpfte den Schritt seines Fußes. Die elektrische Lampe auf dem Schreibtisch war von einem roten Schirm bedeckt, so daß der nicht sehr große Raum nur mäßig erleuchtet war. Ringsum herrschte tiefe Stille.

Aber in dem Herzen des einsamen Mannes härmte und wogte es. Er gedachte der Niederlage, die er am verflochtenen Nachmittage erlitten: warum hatte er sich auch nicht besser bedacht! Aber wer war schuld daran, daß er seiner Leidenschaft nicht Einhalt geboten? Der verhasste Fremde. Der Graf hatte die Frau; maßlose Erregung hatte sich seiner bemächtigt. Bis jetzt hatten sich ihm keine Hindernisse in den Weg gestellt und nun sollte das Erscheinen des einsamen Seemanns sein Verhängnis sein? Bei Gott, nein! Festig stampfte der Fuß des Grafen den Boden. Er dachte daran, wie froh Felicitas den Nebenbuhler angelächelt, wie sie ihm gestattet, an ihrer Seite zu bleiben, wie sie ihm alles das angedeutet, was er für seine Person in Anbetracht nahm.

„Er soll sich hüten, mich weiter zu reizen, mich zum Ausbruch zu treiben“, hatte er gesagt: ich werde es auf Forderung ankommen lassen und ihn niederschlagen wie einen Hund. Ich will doch einmal sehen, wer Sieger bleibt.“

Er machte ein paar Schritte nach dem Schreibtisch hin; dort blieb er stehen und dachte nach: einige Minuten, dann hob er den Kopf, sein Entschluß war gefaßt: Er wollte dem Dämon und Dämonen ein Ende

nadel gewählt, die die Farbe schwarz-weiß-rot (N) aufwies und die Aufschrift: „V B“ zeigte. Es wurden gemeinlich Diebstähle ausgeführt, wobei sie alles, was ihnen gerade in die Hände fiel, mitgehen ließen. In der Hauptsache hatten sie es auf die Läden der Materialwarenhändler abgesehen. Bis jetzt konnten ihnen bereits elf Diebstähle nachgewiesen werden.

Verurteilung des Kolmarer Automobilräubers. Der junge Franzose Louis Truh, der am 10. Mai v. J. den Kolmarer Automobilführer Kohler erschossen und beraubt hatte, wurde vom Schwurgericht in Dax zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Komplize Lambert hatte sich, wie bekannt, im Augenblick seiner Verhaftung erschossen.

Auslandsbewegung in Italien. Wegen des fortgesetzten Steigens der Brotpreise traten in Rom 8800 Arbeiter in den Ausstand. Es kam zu Tumulten auf den Straßen. Die Ausständigen unterbrachen die Straßenbahnverbindungen, so daß Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung herbeigerufen werden mußten.

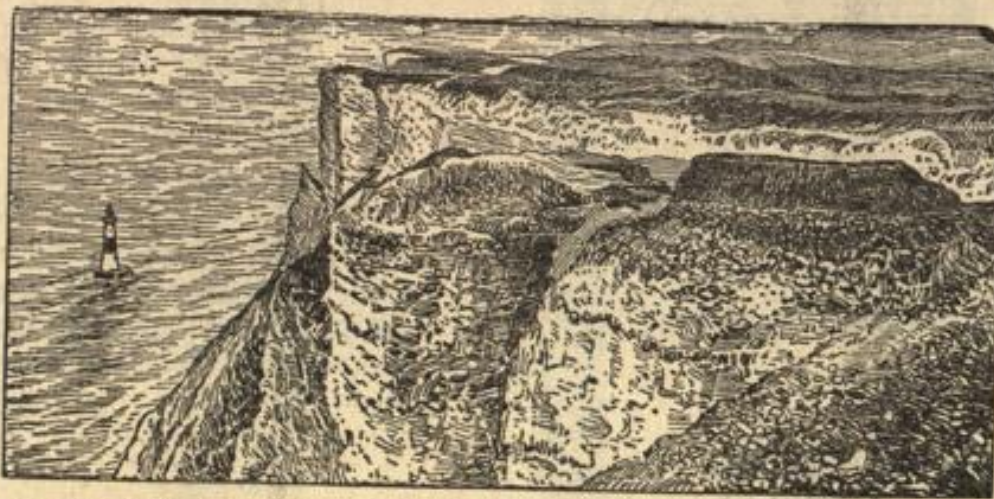
Festungen auf Rädern.

Die Geschichte der Panzerzüge.

Die Panzerzüge, die auf den belgischen und französischen Schlachtfeldern in diesem Kriege vielfach verwandt wurden, sind eine Erfindung der Engländer, die aber dann Franzosen und Belgier sehr verbessert haben.

Zur Vernichtung englischer Transportdampfer an der englischen Küste.

Das vielgenannte Rap Beach Head in der Grafschaft Sussex.



An dem östlichen Ende der von der Natur im Klima und in Schönheit so reich gelegenen Südküste Englands, in der in wenigen Stunden von den französischen Häfen Boulogne und Dieppe zu erreichenden englischen Grafschaft Sussex, liegt der Badeort Castbourne, bekannt als Winteraufenthalt der vornehmen englischen Welt. Der Beach Head liegt direkt westlich von Castbourne. An seiner Stelle fanden so viele Strandungen statt wie dort, wo selbst der größte Leuchtturm und die ihn in weitem Bogen umgebenden Leuchtschiffe die Schifffahrt in Dunkel

nicht vor Unglück zu bewahren vermögen. Er ragt nämlich weit hinaus ins Meer, dieser 172 Meter hohe Kreiskegel, als sei er von der Natur dorthin gesetzt, nicht um anstürmende Wellen, sondern friedlich dahergehende Schiffe zu brechen. Da draußen vor Beach Head treibt das moderne U-Boot sein Wesen, und es ist der Sendbote der jungen deutschen Seemacht, die als Rächer deutschen Lebens vor dem einst germanischen Südküste des verderbten England erscheint.

Ein weiblicher Schornsteinfeger. Der Kammerlehrermeister Löhner in Feldkirchen wurde bei Ausbruch des Krieges zur Fahne einberufen, so daß seine Frau gezwungen war, sofort einen Gehilfen zu engagieren; aber auch dieser mußte bald darauf ins Feld ziehen. Da die Frau keinen Ersatz mehr bekam, wendeten sich mehrere Gemeinden des Bezirks um Beurlaubung Löhners an die zuständigen Behörden, doch hatte dies keinen Erfolg. Nun entschloß sich die Meisterin, das Handwerk ihres Mannes selbst auszuüben, und die wackere Frau wird überall in ihrem Arbeitskleid freudig begrüßt.

Wilderdiebstahl in einem Wiener Schloß. Aus dem Palais Liechtenstein wurden sieben kleine, aber kostbare Bilder im Gesamtwerte von einer Viertelmillion Kronen gestohlen. Es sind dies eine „Madonna“ von Lukas von Leiden, zwei Bilder von Jaden sowie Bilder von Velasquez, Francesco Predilla und Morine Vater. Die Bilder wurden von dem Dieb aus dem Rahmen geschnitten.

Fledfieberfunde in England. In mehreren Teilen des Landes ist Fledfieber ausgedehnt. Im Unterhause erklärte Parlamentsuntersekretär Tennant, der Fledfieber herrsche in einigen Gegenden von Essex. Besonders Maßnahmen für die Einquartierungen und gegen die Überfüllung von Wohnungen seien getroffen worden. Das Local Government Board gibt die bisherige Zahl der Erkrankungsfälle in England und Wales mit annähernd hundert an.

machen und den General direkt um die Hand seiner schönen Tochter bitten.

Wenn die fatale Geschichte von dem Ausfluge einigermaßen in den Hintergrund getreten war, dann wollte er den Sturm wagen. Der General konnte eine Verbindung mit ihm, der einem vornehmen österreichischen Adelsgeschlecht entstammte, doch nur bekräftigen. Und wenn er des Generals Zusage besch, dann hatte er das Spiel gewonnen; denn Felicitas würde sich fügen müssen, ob gern oder ungern, das war Nebenbuhler; denn des alten Herrn Wille war unbedingbar, das mußte Graf Fellen sehr genau. Unter solchen Umständen brauchte er eigentlich nichts zu befürchten.

Überdies wäre dies das erste Mal, daß seine Pläne an dem Widerstand seines Opfers scheiterten. Bis jetzt war es ihm stets gelungen, die er seiner Leidenschaft opfern wollte, seinem Willen gefügig zu machen. Daß Felicitas ihn nach dem heutigen Vorfall verabschauen würde, das stand fest. Aber ihr kindlicher Trotz würde die Sache noch etwas pikanter machen. Mit diesen Gedanken legte sich der Graf zur Ruhe.

Graf Fellen hatte eine stürmische Vergangenheit hinter sich. Genießen, das war des Jünglings, das war des Mannes Devise gewesen: den vollen Freudenbecher an die Lippen setzen und bis zum letzten Tropfen leeren, das wollte er. Ihm war nichts mehr heilig; er schreckte vor nichts zurück, wenn es galt, seine Leidenschaft zu befriedigen. Und einer solchen Leidenschaft sollte das reinste, lieblichste Geschöpf, des Generals einzige Tochter geopfert werden.

Es schien, als sei der Tag des Ausfluges der letzte schöne Herbsttag gewesen, denn das Wetter wurde unfreundlich und kalt; es regnete und stürmte. Denkend fuhr der Wind durch die gelben Blätter und peitschte den Regen an die Fenster.

An einem solchen ungemütlichen Vormittage sah Felicitas von Brennen in ihrem Zimmer am Schreibtisch, mit Briefschreiben beschäftigt. Aber die Gedanken des jungen Mädchens konzentrierten sich nicht aufs Schreiben, sondern hielten an ganz anderen Gegenständen, die der Leser nur zu leicht erraten wird. Woher mochte es wohl kommen, daß ihr Herz so oft so heftig schlug, so daß sie die Hände darauf pressen mußte? Wie kam es, daß ein solcher Schauer durch ihre Glieder rann, wenn sie an den jungen Seemann dachte? Ja, das war es, seiner Stimme tiefen Klang hörte sie stets, seine ernsten, bededten Augen sah sie immer vor sich.

Ein Klopfen an der Tür unterbrach die Träume des jungen Mädchens. Auf ihr Hereintrufen trat Fräulein von Haller ins Zimmer. Sie brachte die Mitteilung, daß Frau von Halberg sie, Felicitas, gebeten habe, den heutigen Nachmittag bei ihr zu verbringen. Felicitas erröte vor Vergnügen beim Empfang dieser Botschaft.

Fräulein von Haller, die seit fast fünfzehn Jahren dem Brennschen Hause vorgestanden, brachte dem erwachsenen Mädchen mehr Verständnis entgegen, als einstens dem Kinde, so daß das Verhältnis zwischen ihnen jetzt ein herzlich war. Sie konnte nicht umhin, zu glauben, daß die Freude des jungen Mädchens einen tieferen Grund haben müsse. Sie

gar die Räder sind durch Panzer geschützt, und nichts kann außerhalb der Stahlwände gesehen werden als die Spitze des Schornsteins und die Laternen. Der Zug selbst besteht im wesentlichen aus flachen Wagen, von denen jeder ein Maschinengewehr führt, das auf einem Ständer ruht und nach allen Seiten gedreht werden kann. Die Soldaten haben hinter den Panzerwänden richtige Unterstände, indem die Panzerplatten der Brüstung über ihre Köpfe weggehen; sie schließen durch Schießscharten, die in den Wagenwänden sind. Manche Panzerwagen haben richtige Panzertürme, die Kanonen enthalten und nach allen Richtungen gedreht werden können.

Die Panzerzüge enthalten außer diesen eigentlichen Kampfwagen, die nicht völlig gedeckt sind, noch eine Anzahl Wagen mit vollständigen Stahldächern, die als Schlafwagen oder zur Unterbringung von Munition und andern Material dienen. In einem dieser Wagen befindet sich eine Küche, in der für etwa 30 Mann gekocht wird. Der größte Teil dieser Wagen ist in Frankreich von französischen und belgischen Arbeitern auf Grund von Plänen gebaut, die englische Ingenieure gezeichnet haben. Zur Besatzung dieser „fahrenden Festungen“ werden die besten Schärfschützen genommen.

Vermischtes.

Wie man Redner belehrt. Eine sehr treffende Belehrung erhielt in einer Versammlung ein Redner, der in seinem Vortrage mit gut zu verdaulichen Fremdwörtern nur so um sich warf. Konjunktur, pro, Konsum, Import, Export, inklusive, exklusiv, engros, endetail, Exporterlebe, Offerte, wuvel, per, à, eventuell, Qualität, Quantität, Quantum — all diese Worte, für die man so schöne deutsche Ausdrücke hat, leicht verständlich und faßbar, flogen nur so umher. Als der Redner nun einer Ausführung die Frage anhängte: „Wo bleibt da die Konsequenz?“ ließ einem der Zuhörer doch die Galle über. Mit dröhnender Stimme rief er in den Saal hinein: „Die wandert in den Papierkorb, wir Deutsche haben dafür eine „Schlußfolgerung!““ Starke Beifall lobte diese treffende Zurechtweisung, die den Erfolg hatte, daß man im weiteren Verlaufe des Vortrages nur noch sehr wenig Fremdwörter zu hören bekam.

Die Ausländerei in der Geschäftssprache. Im Geschäftsleben wird unter deutschen Mutterprache trotz des Krieges immer noch nicht der ihr gebührende Platz eingeräumt, und heute noch kann man nur zu oft in Geschäftsbüros lesen: „Offizieren Sie mir die courtesten Desins Ihrer Kollektion“, „das konveniert mir nicht“, oder die „Qualitäten sind mir egal“. Wegen dieser „Dentschlichkeit“ wendet sich eine Zuzufahrt des Konfektionärs, in der darauf hingewiesen wird, daß viele Geschäfte ihre Waren jetzt mit einem Stempel „Deutsches Fabrikat“ versehen, um diese dadurch als deutsches Erzeugnis zu kennzeichnen. Warum aber muß dies wiederum mit einem Fremdwort geschehen? Klingt nicht „Deutsche Arbeit“ oder „Deutsche Ware“ viel besser als „Deutsches Fabrikat“? Die früher üblich gewesenen Ausdrücke „Latest Style“ und „Latest Fashion“ und „Dernière Nouveauté“ sind ja auch der „Besten Neuheit“ gewichen, die sich schnell eingebürgert hat. Vor allem sollten die Kauf- und Warenhäuser bei dieser Reinigung der deutschen Geschäftssprache mit gutem Beispiel vorangehen, denn wie die Erfahrung lehrt, befehligen sich deren Angestellte nur zu gern der Fremdwörter. Sie schwelgen in Desins, Facons und Nouveautés.

Eine Verwechslung. Aus dem Felde wird den „Münchener Neuesten Nachrichten“ geschrieben: Zu unserem Kaiserfest am 27. Januar hatte unser Speisemeister auch ein paar Flaschen Sekt ausgeliefert. Die Servierordnung des „Kaisers“, ein diebischer Maurer aus Unterfranken, war vom weltersfahrenen Koch belehrt worden, daß er beim Schenken mit der Flasche eine Serviette um den Hals nehmen müsse, weil sich das einmal so gehöre. Die Ordonnaus machte ihre Sache soweit auch ganz gut, der Wein mundete köstlich, aber die Serviette hatte er um den eigenen Hals geschlungen.



Dem Auge fern,
Dem Herzen aber ewig nah.

Stadt besonderer Anzeige.

Am 15. Februar starb nach Gottes unerforschlichem Ratschluß den Heldentod für's Vaterland unser teurer Sohn, Bruder, Onkel und Schwager,

Philipp Mick

Unteroffizier im 161. Infanterie-Regiment.

Er fiel, 26 Jahre alt, bei den Kämpfen in den Vogesen.
Das feierliche Exequienamt findet am Montag, den 8. März, morgens 7 $\frac{1}{4}$ Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Die Gebetsabende finden statt am Montag, Dienstag und Mittwoch, Abends 8 Uhr.

Camberg, den 6. März 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

- Die Zwischenscheine zu den 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1914 (Kriegsanleihe) — unkündbar bis 1. Oktober 1924 — können vom

1. März ds. Jhs. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. Juni ds. Jhs. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummerfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben rechts neben der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

- Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% Reichsschatzanweisungen von 1914 (Kriegsanleihe) findet gemäß unserer Ende Januar veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem 1. Februar ds. Jhs. bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung — bei letzteren jedoch nur noch bis zum 25. Mai — statt.

Berlin, im Februar 1915.

Reichsbank-Direktorium

Havenstein. v. Grimm.

In unserem Handelsregister A ist bei der Firma **Adolf Oppenheimer zu Camberg** (Seite 28 des Registers) am 4. März 1915 Folgendes eingetragen worden:

„Die Firma ist erloschen“.

Camberg, den 4. März 1915.

Königliches Amtsgericht.

Holzversteigerung.

Am Mittwoch, den 10. März 1915,

Vormittags 11 Uhr anfangend,

kommt im Erbacher Gemeindewald folgendes Gehölz zur Versteigerung:

Distrikt 4a, 4b, 3/5 3 und Totalität:

5 Rm. Eichen Knüppel
16 „ Buchen Scheit und Knüppel
2 „ Erlen Knüppel
29 Nadelholz Knüppel (trocken)
2220 Stück Buchen-Wellen.

Distrikt 8a, 9b, 13d, 4a, 3:

74 Stück Nadelholzstangen 1. Klasse
69 „ „ „ 2. „
280 „ „ „ 3. „
365 „ „ „ 4. „
695 „ „ „ 5. „
180 „ „ „ 6. „

Anfang Distrikt Sauhaus mit den Stangen.

Erbach, den 5. März 1915.

Höhn, Bürgermeister.

Stammholzversteigerung.

Am Montag, den 8. März, 1915,

vormittags 10 Uhr anfangend,

kommt im Hestricher Wald folgendes Gehölz zur Versteigerung: In den Distrikten

1b 2b und 4 Altholz,

50 eichen Stämme von 29,64 Fckm.

71 Buchen „ „ 57 „

2 Birken „ „ 0,57 „

4 Rm. Buchen und Eichen Buchen Schichtnadelholz.

Hestrich, den 2. März 1915.

Hartmann, Bürgermeister.

Vorschriftsmäßig verpackte $\frac{1}{2}$ Pfd. und $\frac{1}{4}$ Pfd. Pakete mit Cognac, Rum, (Steinhäger), Underberg Boone-lamp und Aromatique.

Aromatique ist besonders zu empfehlen.

$\frac{1}{2}$ Pfd. Paket kostet 90 Pfg. $\frac{1}{4}$ Pfd. Paket kostet 50 Pfg. Die Pakete sind gut mit Wellpapier gepackt. Ein Zerbrechen auf dem Transport ist vollständig ausgeschlossen.

Ferner empfehle:

Feldpostschachteln in allen Größen, sowie Feldkochen (sehr praktisch) nebst Heizmasse.

Stets vorrätig bei

Heinrich Kremer.

Vorschauverein zu Camberg

E. G. m. u. S.

Die diesjährige erste ordentliche Generalversammlung

findet am

Sonntag, den 7. März nachmittag $\frac{1}{2}$ 4 Uhr, im Saale des „Gutenberger Hofes“ statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1914.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung des Rechnungsabchlusses.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
4. Genehmigung der Bilanz pro 31. Dezember 1914.
5. Beschluß über Verteilung des Reingewinns.
6. Anträge für die nächste Generalversammlung.

Camberg, den 23. Februar 1915

Der Vorstand:

Alban Krings,
Direktor.

Birtenblüth,
Controllleur.

Grimm,
Cassierer.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittwachs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Holzverkauf.

Königliche Oberförsterei Wörsdorf.

Schutzbezirk Dauborn, am Dienstag, den 9. März 1915

vormittags 11 Uhr, in Dauborn (Schäferhof.)

Nutzholz:

Distrikt 2 (Hutmannsheide) Eichen: 1 St. mit 0,53 Fm.

Distrikt 8a (Wörsch) Eichen: 1 St. mit 1,63 Fm., Rm. Nutzholz.

Distrikt 12b (Gebranntheide) Eichen: 31 St. mit 20,16 Fm., 28 Rm. Nutzholz; Buchen: 9 St. mit 7,23 Fm., Nadelholz: (Kiefern) 33 St. mit 48,16 Fm.

Distrikt 17 (Zipfen) Eichen: 1 St. mit 0,62 Fm., 3 Rm. Nutzholz.

Distrikt 23 (Buchholz) Nadelholz: 26 Stäm. mit 5,14 Fm. 150 Stang. — 3. Kl., 45. Stang. 4. Kl.

Distrikt 28 Niederholz: 3 St. mit 2,15 Fm. Nadelholz.

Sammelholz Distrikt 5c, 8b, 9, 12a, 12b, Nadelholz 7 St. mit 6,66 Fm., 22 Stang. 2. u. 3. Kl.

Feldpostschachteln

empfehlen die Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

Fahrrad

wenig gebraucht, billig zu verkaufen.

Näheres in der Expedition.

Ein ordentlicher Junge kann

als

Wagnerlehrling

bei mir eintreten.

Johann Brüd, Wagnerei,

Erbach i. T.

Ein gebrauchter

Kinderwagen

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Expedition.

Eine gut erhaltene

Dezimal-Wage

mit Gewicht, wegen Geschäftsaufgabe billig abzugeben.

Adolf Oppenheimer,

Camberg.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 7. März 1915.

Camberg:

Vormittags um 10 Uhr.

In Niederseifers

fällt der Gottesdienst aus.

Persil

wäscht

von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

Feldpostbriefe

Stemler-Zwieback

wegen ihrer Haltbarkeit sehr

zu empfehlen.

Adam Weyrich.

Empfehlung!

Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß ich am hiesigen Platze, in meinem elterlichen Hause, ein Atelier für moderne Damen-Garderobe eröffnet habe und halte mich im Anfertigen von Kostümen, sowie Damen- und speziell Kinder-Garderobe bestens empfohlen. Durch mehrjährige praktische Arbeiten, sowie durch einen Kursus in der Frankfurter Mode-Akademie bin ich in der Lage, den Ansprüchen des geehrten Publikums in jeder Weise gerecht zu werden. Hochachtungsvoll

E. Ammelung, Camberg.

Bahnhofstraße 13.

Kriegs-Karten

empfehlen die Buchdruckerei

Wilhelm Ammelung, Camberg.